

Was Hans Huslacker in so nachdenkliche Stimmung versetzte, war nicht zu ergründen, denn er rebete nicht mit sich selbst heut' Morgen, wie er es wohl manchmal zu thun pflegte, sondern war stumm wie ein Fisch, wenigstens bis zu dem Augenblick, wo er unerwarteter Weise grade auf den Punkt traf, an dem der Ulbach, ohne anzugeben wohin, in der Erde verschwand. Er mußte schon von diesem Thatwunder gehört haben, denn er blieb stehen und betrachtete die Stelle aufmerksam wie mit geognostischen Augen. Dann sagte Hans Huslacker plötzlich laut vor sich hin:

„Das ist's eben. Ob man, wenn man sich in die unbekannte Tiefe hineinbegiebt, wieder einen Ausweg findet, falls es Einem da drinnen nicht behagt und man es sich anders vorgestellt als es sich ausweist. Es ist eigentlich thöricht, zu sagen, daß den Dingen — und was ist der Mensch anders? — die Wahl freisteht. Kommen sie an eine gewisse Stelle, so zieht ein Naturgesetz sie hinunter, ob sie auch noch so sehr sich sträuben und wirbeln. Man muß die gefährliche Stelle vermeiden, wenn man nicht will, nachher hilft der Wille nicht mehr.“

Der Sprecher richtete während dieses ganz eigenthümlichen metaphysisch-psychologischen Monologs, zu dem das ungewöhnliche Verfahren des Ulbach's ihm Anlaß gab, die Augen in die Höh' auf die von jenseits herüber leuchtenden Wahrzeichen des Pflumerenhofes, als ob er die allegorische gefährdrohende Stelle suche, von der er gesprochen. Dann fuhr er von dem etwas fragwürdigen Boden der speculativen Wissenschaft auf die festere Basis der Geognostik überspringend fort:

„Ich muß doch ergründen, ob dies Wasser nicht irgendwie wieder zum Vorschein kommt —“

Er untersuchte offenbar mit sachkundiger Genauigkeit die Bodenverhältnisse und Gesteinschichten, unter denen der Bach sich in die Tiefe verlor und musterte sorgfältig die Formation des trichterförmigen Thales. Dann kletterte er, von zehn zu zehn Schritt einen achtsamen Blick zurückwerfend, weglos bergan, hielt jedoch bald nicht mehr die anfänglich grade Richtung inne, sondern wandte sich, eh' er die Höhe erreichte, mehr und mehr nach rechts, bis er unvermuthet plötzlich vor der alten Schoppsheim-Ulbacher Eiche stand.

„Hier muß es sich irgendwo herumtreiben“, murmelte er, doch er meinte offenbar nicht das gesuchte Wasser, dem er damit eine bis dahin ungelöste Aufgabe des Berganlaufens zugemuthet hätte, sondern irgend einen andern Gegenstand, nach welchem er die Augen einige Secunden lang zwischen den Eischen und Bänken umherstreifen ließ, der jedoch wieder metaphysische Regungen in ihm wach rufen mußte, denn er murmelte dazu:

„So steht man oft, ohne es zu ahnen, auf der Scheidewand seines Lebens. Man glaubt, ob hier oder dort hinab, sei völlig gleich, und doch —“

Allein die Forschung ließ die Speculation nicht ausreden. Hans Huslacker warf einen prüfenden Blick in's Schoppsheimer Thal hinab und kletterte, der Richtung seiner vorauswandernden Augen folgend, wieder bergunter. Eine Weile schien ihn das Re-

sultat seiner Wanderung nicht zu befriedigen, dann agnostisirte er mit beifälliger Miene die nämliche Fasergypsschicht in der Berglehne, die er auf der andern Seite untersucht hatte und schritt an ihr, obwohl sie bald absprang und an tieferer oder höherer Stelle wieder zu Tage trat, entlang, dem Bergwinkel zu, in welchem eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung der Halde sich durch reichere Vegetation von ihrer Umgebung abhob. Unmittelbar davor gelangte er an die berühmte Brücke, die zur Hälfte in sattem Lattigrün und halb in schreiendem Ocker-gelb prangte und bis zu welcher der das Schoppsheimer Thal durchströmende stattliche Bach nur als eine schmale Wasserrinne zwischen aufgeschwemmtem Geröll armselig hinschlich. Gleich hinter der Brücke jedoch schwell er in merkwürdiger Weise übermüthig an und zog stolz seines Weges nach Schoppsheim weiter.

Der junge Geolog wandte sich jetzt der durch die auffällige Vegetation ausgezeichneten Stelle zu, welche das Räthsel des plötzlichen Anschwellens des Baches dadurch löste, daß auf ihr in weiter Ausdehnung wie aus einem Bruche überall kleine Quellschen hervorsickerten, die ohne sich zu vereinigen zahllos in das Flußbett drunten hineinmündeten.

„Also so grün und üppig trittst Du aus der unbekanntem Tiefe wieder zu Tage?“ lächelte Hans Huslacker, nun, man muß gestehen, daß man nicht mehr von einem omen verlangen kann.“ Er betrachtete Alles genau und fuhr in verändertem Tone fort:

„Es ist kein Zweifel möglich und die Fortwanderung auf dem Boden der impenetrablen Schicht augenfällig. Die geringe Höhe vermag nicht eine solche Quantität Wasser anzusammeln, würde dasselbe auch, ihrer Felsart gewäß, nicht in die Tiefe bringen lassen, und eine sonstige Ansammlung hat im Ulbacher Trichter nicht statt. Außerdem ist die leichte Eisensärbung, die allen andern Quellen des Umkreises mangelt, unverkennbar — also, wir hätten die Frage gelöst.“

Er stieg auf den Weg hinunter. „Und da wir doch einmal in die Gegend gerathen sind“, schloß er, „wäre es Unrecht, uns den Ort nicht einmal anzusehen, der Frau Mechtild, die Krone listvoller Ehefrauen und Wirthinnen, die man aber, wie das Beispiel lehrt, doch noch überklügeln kann, gezeugt hat.“

Und ein Lied trällernd schritt er auf die ersten Häuser von Schoppsheim zu.

(Fortsetzung folgt.)

**Illustrirte Jagdzeitung.** Organ für Jagd, Fucherei und Naturkunde. Herausgegeben vom k. Oberförster H. Rischke. 5. Jahrgang. Nr. 12 enthält: Das Waldhorn von W. Hennig. — Jagdbilder aus der Ostind. Inselwelt von H. von Clausen. — Zur Hundezucht von Reu. — Birke hahn mit Gewächs mit 1 Illustration. — Bild: Humoristische Skizze vom Maler Beckmann u. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig. 3 Mk. halbjährlich. Als Anhang dazu erscheint: Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde. Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. 5. Lieferung. Jagdgeographie 1: Ueber Jagdwaffen und Jagdmethoden von Dr. J. Foichtinger. Jährlich 12. Heft, 6 Mark pro anno. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigirt unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofsweier.